

# 1

Der Fluss ist an diesem Donnerstagsmorgen in Bestform, er gluckert durch die Schlucht und fängt das Grün der umliegenden Kiefernplantagen ein. Gestern habe ich im tiefen Teil des Beckens sogar eine Forelle gesehen. Wahnsinn. Manchmal ist es so klar, dass man durch das Fenster aus dreihundert Metern Entfernung einen verdammten Fisch erkennen kann. Vor allem mit Zielfernrohr.

Ich ziele auf den Rücken des Mannes. Er merkt nicht, dass er beobachtet wird. Breite Schultern, ein leichtes Ziel. Mein Finger legt sich um den Abzug. Einmal zudrücken, und das wär's. Der Fluss würde ihn runter in die

Sounds tragen und mit der Ebbe rausspülen. Sie kommen immer wieder, und ich muss sie immer wieder wegschicken. Sonst hört es nie auf.

»Du darfst ihn nicht erschießen, Nick.«  
Vanessa stupst mich mit der Hüfte an und stellt mir einen Becher Kaffee neben den Ellbogen. »Er hat eine Ressourcengenehmigung von der Stadt.«

»Verdammte Goldgräber. Warum können die sich nicht verpissen und uns in Ruhe lassen?«

»Zwei Tage die Woche von September bis April. Und dann muss der Fluss noch so niedrig stehen, dass er mit seinem Bagger reinkommt. An den meisten Wochenenden hat es geregnet.« Sie tätschelt mein Knie.  
»Das ist bloß ein albernes Hobby. Noch eine Woche, dann ist bis zum Frühling Schluss.

Entspann dich, Schatz.«

Seit eine kanadische Firma in der Nähe des Pubs ein beträchtliches Vorkommen des gelben Zeugs gefunden hat, ist im Valley nach hundertfünfzig Jahren erneut das Goldfieber ausgebrochen. Männer, es sind fast immer Männer, aus allen Gesellschaftsschichten, aber mit dem gleichen gierigen Glitzern im Auge, klopfen regelmäßig an unsere Tür. Freundlich lächelnd erkundigen sie sich, ob es okay wäre, unseren Pfad zum Fluss zu benutzen, wo sie graben und schürfen wollen, ihre Pickups in unserer Auffahrt abzustellen, ihre Schürfausrüstung in unserem Schuppen zu lagern. Kumpel?

Nein, ist nicht okay. Ich sehe *Beim Sterben ist jeder der Erste* langsam durch die Augen der Hinterwäldler. Und dann verrutscht das Lächeln, und es wird klar, dass sie sowieso

nie Freundschaft schließen wollten.

»Allesamt Opportunisten und Schmarotzer.«

»Fahr lieber zur Arbeit, Griesgram. Du verbeißt dich schon wieder.« Vanessa trinkt den letzten Schluck Kaffee und brüllt: »Paulie! Wir müssen los!«

Vanessa unterrichtet an der Havelock-Grundschule, ist jedoch heute an der Reihe damit, Paulie zu seiner Highschool zu bringen, zwanzig Kilometer in die entgegengesetzte Richtung. Alle müssen früh raus, aber Vanessa ist voller Enthusiasmus, und Paulie wirkt zufrieden.

»Lunch?«, fragt er und lugt nervös in seinen Schulranzen.

»Nee, ich hatte heute keine Lust, Schatz. Versuch, den anderen Kindern was abzubetteln.«

»Mum!«

»Scherz. Du. Rein ins Auto. Jetzt.« Sie beugt sich vor, küsst mich, schiebt mir ihre Zunge in den Mund. »Hab einen schönen Tag.«

Ich verspreche, mir Mühe zu geben. Pauli hat sein Schinkenbrot und eine Banane gefunden. Er hebt den Daumen und geht zum Wagen.

Durch das Fenster sehe ich, dass der Goldgräber einen Neoprenanzug angezogen und den Bagger angeworfen hat. Ein Geräusch wie ein frisierter Rasenmäher dröhnt durch die Schlucht und übertönt den Fluss und das Vogelgezwitscher. Eine Wolke aus grauem Schlamm erblüht aus der Höllenmaschine und trübt das glasklare Wasser.